

1985 1990 1995 2000 2005 2010 2015 2020 2025

DEUTUNGS- MACHT VON ZEITDIAGNOSEN

Heiner
Hastedt (Hg.)

Interdisziplinäre Perspektiven



[transcript] Edition Kulturwissenschaft

Aus:

Heiner Hastedt (Hg.)

Deutungsmacht von Zeitdiagnosen
Interdisziplinäre Perspektiven

März 2019, 220 S., kart.

29,99 € (DE), 978-3-8376-4592-7

E-Book:

PDF: 26,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4592-1

»Philosophie ist ihre Zeit in Gedanken gefasst.« – Was in Hegels Parole noch unproblematisch erscheint, ist heute methodisch umstritten. Zwar spielen Zeitdiagnosen eine große Rolle beim Verständnis von Lebenswelt, Kultur, Gesellschaft – und vielleicht sogar von Naturentwicklungen. Mit Begriffen wie »postfaktisch« und den häufig angeführten »alternativen Fakten« zeigen in diesen Tagen Gegenwartsdiagnosen ebenso ihren Einfluss wie bei den Klagen über die allgegenwärtige Ökonomisierung und den Niedergang des Lesens angesichts der Bilderflut. Doch wie hängen Zeitdiagnosen und Deutungsmacht zusammen?

Heiner Hastedt (Prof. Dr. phil.), geb. 1958, ist Lehrstuhlinhaber für Praktische Philosophie an der Universität Rostock.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4592-7

Inhalt

Vorwort des Herausgebers | 7

I. WAHRHEITSPRAKTIKEN FÜR ZEITDIAGNOSEN

**Deutungsmacht und Wahrheit
als Qualitätskriterien von Zeitdiagnosen**

Einleitende Bemerkungen

Heiner Hastedt | 11

Zeitdiagnosen

Funktionen und Krisen eines Genres

Fran Osrecki | 35

Wahrheitspraktiken

Michael Hampe | 49

II. KRITIK DER »QUANTITATIVEN BLENDUNG«

Ins Erzählen flüchten

Jonas Lüscher | 69

Zahltag? Über den Preis der Quantifizierung

Steffen Kluck | 89

Spielen als Kritik der instrumentellen Vernunft

Christian Klager | 107

III. ZUR FIKTIONALITÄT IN ZEITDIAGNOSEN

Fiktion als Annäherung an die Wirklichkeit

Aus der Werkstatt der Geistergespräche

Helmut Lethen | 123

Literatur als Quelle und Methode soziologischer Zeitdiagnose

Sina Farzin | 137

Zeitdiagnosen als ethisch-politische Strategien

»Bilderflut« in Bildwissenschaft und Visual Culture Studies

Hanno Depner | 149

IV. WELCHE ZEITDIAGNOSEN SETZEN SICH DURCH?

Zeitdiagnosen als Mittel politischer Deutungsmacht und das Problem der vermeidbaren Irrtümer

Walter Reese-Schäfer | 167

Postmoderne: vordergründige Ablehnung, untergründiger Erfolg

Blick zurück auf eine besonders deutungsmächtige Zeitdiagnose

Wolfgang Welsch | 183

Verschwürungs(theorie)panik

»Filter Clash« zweier Öffentlichkeiten

Michael Butter | 197

Autorinnen und Autoren | 213

Vorwort des Herausgebers

»Zeitdiagnosen spielen eine große Rolle beim Verständnis von Lebenswelt, Kultur, Gesellschaft – vielleicht sogar von Naturentwicklungen. Ihren Einfluss zeigen Gegenwartsdiagnosen in diesen Tagen mit Begriffen wie ›postfaktisch‹ – vor einiger Zeit zum Wort des Jahres gewählt von der ›Gesellschaft für deutsche Sprache‹ – oder den häufig angeführten ›alternativen Fakten‹. Wie Zeitdiagnosen und Deutungsmacht zusammenhängen, ist jedoch weitgehend unerforscht. Was in Hegels Parole ›Philosophie ist ihre Zeit in Gedanken gefasst‹ noch unproblematisch erscheint, ist heute methodisch nicht nur für die Philosophie umstritten. Zeitdiagnosen nehmen zwar auf Fakten Bezug, gehen darin jedoch nicht auf. Wie werden Deutungen der Zeit mächtig? Welche bedeutenden oder unbedeutenden Funktionen erfüllen Zeitdiagnosen? Lassen sie sich verifizieren oder falsifizieren – und wie unterscheiden sich akzeptable und inakzeptable Diagnosen? Welche Rolle spielen Medien? Gleichen Zeitdiagnosen medizinischen Diagnosen? Wie unterscheiden sie sich von Theorien, etwa der Gesellschaft? Die Tagung setzt sich mit den Herausforderungen des Postfaktischen als Beispiel einer gegenwärtigen Zeitdiagnose ebenso auseinander wie mit wirkmächtigen Zeitdiagnosen früherer Jahrzehnte. Sie versteht sich als Beitrag zur Erforschung von Deutungsmacht.«

Mit dieser Charakterisierung lud die universitäre Veranstaltung »Deutungsmacht von Zeitdiagnosen« Interessierte nach Rostock ein, um vom 25. bis 27. Januar 2018 mit den Angehörigen des Graduiertenkollegs »Deutungsmacht« über Zeitdiagnosen nachzudenken. Mit den Beiträgen der auswärtigen Vortragenden entwickelte sich schnell ein inspirierendes Milieu, an dem wir jetzt mit diesem Sammelband auch weitere Leser und Leserinnen teilhaben lassen wollen. Die hier versammelten Beiträge wurden nach der Tagung meist grundlegend überarbeitet und in der jetzigen Buchfassung ergänzt durch einige weitere Texte. Mein Dank richtet sich an meine Mitarbeiter Antje Maaser und Hanno Depner für ihre das Buch ermöglichende Arbeit sowie an Anne Specht für ihre wichtigen Unterstützungsleistungen. Bei der Tagungsorganisation hatte insbesondere Tobias Götzte als Koordinator des Graduiertenkollegs eine tragende Rolle; auch ihn möchte ich nochmals dankend erwähnen. Last, but not least lebt dieser Band von seinen Autoren und Autorinnen, denen für ihre Beiträge besonders zu danken ist.

I. Wahrheitspraktiken für Zeitdiagnosen

Deutungsmacht und Wahrheit als Qualitätskriterien von Zeitdiagnosen

Einleitende Bemerkungen

Heiner Hastedt

Zeitdiagnosen sind wie Scheinwerfer: Sie akzentuieren die jeweilige Umgebung, tauchen sie vielleicht geradezu in ein gleißendes Licht und lassen anderes dabei umso mehr im Dunkeln. So führen sie leicht zu Situationen, wie sie Paul Watzlawick als konstruktivistischer Psychologe gerne erzählt: Ein Mann sucht im Licht der Straßenlaterne nach seinem verlorenen Schlüssel, obwohl er weiß, dass er den Schlüssel woanders verloren hat.¹ Einmal formuliert neigen Zeitdiagnosen zur Selbstverifikation, die dem Verstärkereffekt unterliegen – viel gebraucht werden sie immer plausibler. Über kurz oder lang schaffen sie eine Filterblase, in der man nur noch diejenigen Aspekte der zeitgenössischen Wirklichkeit wahrnimmt, die zu der schon etablierten Deutung passen. Zeitdiagnosen sind daher gefährlich. Zugleich können sie wie das fokussierende Licht aber auch von großer Nützlichkeit sein; denn ohne Akzentuierungen unterschiedslos auf alles und nichts gerichtet sieht man schlechter. Zeitdiagnosen unterliegen bei aller Nützlichkeit der Mode: Wenn im Umfeld einer amerikanischen Präsidentenwahl, die für viele gerade in Deutschland nach dem Lieblingspräsidenten Barack Obama nun einen Gottseibeiuns ins Amt gebracht hat, die Rede vom »postfaktischen Zeitalter« Konjunktur bekommt, dann rücken Aspekte ins Zentrum der Aufmerksamkeit, die es auch schon vorher gab und die zugleich auf vieles in der Gegenwart wiederum nicht so gut passen. Hans-Peter Müller hat diesen Sachverhalt in einem wichtigen Essay zur Zeitdiagnostik, auf den noch ausführlicher einzugehen sein wird, mit dem Begriff »Schnellschussdiagnostik« auf den Punkt gebracht.²

1 | Watzlawick, Paul: *Anleitung zum Unglücklichsein*. München 1983, S. 27.

2 | Müller, Hans-Peter: Sinn deuten. Über soziologische Zeitdiagnostik. In: *Merkur* 51 (1997), S. 352-357, dort S. 356.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel hatte es mit Zeitdiagnosen und seiner Behauptung, Philosophie sei ihre Zeit in Gedanken gefasst, noch einfacher als wir, weil er die Begründungslast im Ganzen seiner Systemphilosophie glaubte erbracht zu haben.³ Auf den Trümmern der Hegelschen Philosophie müssen die Empirie und die Plausibilität im Einzelnen bei Zeitdiagnosen ganz anders gewichtet werden. Theoriemontage reicht nicht, sondern Phänomene müssen in aller Vielfalt zu ihrem Recht kommen können. Alexis de Tocqueville liefert, teilweise noch als Zeitgenosse von Hegel, eine erste Probe, wie in einem Reisebericht eine Zeitdiagnose, die auf die Ambivalenz des Demokratischen zielt, entwickelt werden kann.⁴ Ortega y Gasset greift das gleiche Motiv in seinem stark verbreiteten Buch *Aufstand der Massen*⁵ wieder auf – wie überhaupt eine konservative Zeitdiagnostik früh erfolgreich darin ist, Kehrseiten der Modernisierung schonungslos zu benennen.⁶ Aber steht nicht auch hinter dem Historischen Materialismus von Marx und besonders hinter seiner Entfremdungslehre eine Zeitdiagnose?⁷

Heute scheinen Zeitdiagnosen eine Domäne der Soziologie zu sein. Viele deutungsmächtige Bücher kommen aus dieser Disziplin: Ulrich Becks *Risikogesellschaft* fällt einem hier ebenso ein wie Richard Sennetts Erzählungen zum flexiblen Menschen und Hartmut Rosas Untersuchungen zur Beschleunigung.⁸ Für den Philosophen ist die Frage besonders brennend, ob es nach

3 | Siehe nicht nur die *Phänomenologie des Geistes* und die *Wissenschaft der Logik*, sondern als Zitatbeleg für die zeitdiagnostische Traditionsstelle auch Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse*. Mit Hegels eigenhändigen Notizen und den mündlichen Zusätzen. Werke [in 20 Bänden]. Bd. 7. Frankfurt a.M. 1970, S. 26.

4 | Tocqueville, Alexis de: *Über die Demokratie in Amerika*. Stuttgart 1985.

5 | Ortega y Gasset, José: *Der Aufstand der Massen*. Hamburg 1956.

6 | Freyer, Hans: *Theorie des gegenwärtigen Zeitalters*. Stuttgart 1955; Gehlen, Arnold: Die Seele im technischen Zeitalter. U.a. wiederabgedruckt unter dem Titel »Sozialpsychologie« in Gehlen, Arnold: *Anthropologische und sozialpsychologische Untersuchungen*. Reinbek 1986, S. 145-266. Vgl. auch schon – ganz anders dimensioniert – Spengler, Oswald: *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. München 1923.

7 | Marx, Karl: [Ökonomisch-philosophische Manuskripte]. Heft I (1844) Arbeitslohn. Profit des Capitals. Grundrente [Die entfremdete Arbeit]. In: Marx, Karl: *Philosophische und ökonomische Schriften*. Hg. v. Johannes Rohbeck u. Peggy H. Breitenstein. Stuttgart 2008, S. 28-45.

8 | Beck, Ulrich: *Die Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M. 1986; Sennett, Richard: *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin 1998; Rosa, Hartmut: *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a.M. 2005. Vgl. auch Bell, Daniel: *Die nachindustrielle Gesell-*

Hegel auch spezifisch philosophische Zeitdiagnosen gibt. Jürgen Habermas hat immer betont, dass er neben seiner eigentlichen Theoriearbeit (beispielsweise der *Theorie des kommunikativen Handelns*) als ein schlichter Bürger ohne eigenen Autoritätsanspruch zu Gegenwartsfragen Stellung nimmt. Dieser sympathische Gestus wirkte allerdings nie ganz überzeugend, weil selbstverständlich Habermas als einfacher Bürger nicht diese Deutungsmacht hätte entfalten können und in Form und Inhalt eben doch der Theoretiker Habermas im Hintergrund steht.⁹ Philosophen wie Peter Sloterdijk und Byung-Chul Han, die beide in der akademischen Philosophie umstritten sind, haben weniger Skrupel an den Tag gelegt und immer wieder eigene Zeitdiagnosen vorgelegt, die durchaus den Anspruch von philosophischen Zeitdiagnosen erheben.¹⁰ Ein jetzt schon etwas älterer Sammelband versucht, die Metaebene einbeziehend, den zeitdiagnostischen Anspruch aufrecht zu erhalten, während andere gegenwärtige Philosophen, mit empirischen Implikationen arbeitend, Zeitdiagnosen zum Anlass für ethische und sozialphilosophische Erörterungen nehmen.¹¹ Stärker politikwissenschaftlich orientiert haben international die Bücher von Francis Fukuyama, Samuel Huntington, Anthony Giddens, Colin Crouch sowie Michael Hardt und Antonio Negri eine große Deutungsmacht gerade auch für tagespolitische Debatten gewonnen.¹²

schaft. Frankfurt a.M. 1975; Schulze, Gerhard: *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt a.M. 1992; Baumann, Zygmunt: *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Frankfurt a.M. 1995; Boltanski, Luc/Chiapello, Ève: *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz 2003 und jetzt neu in seinen zeitdiagnostischen Anteilen Reckwitz, Andreas: *Die Gesellschaft der Singularitäten*. Berlin 2018.

9 | Zwei Beispiele für die gegenwartsbezogenen Interventionen des Autors Jürgen Habermas: *Die nachholende Revolution*. Frankfurt a.M. 1990; Ders.: *Zur Verfassung Europas. Ein Essay*. Berlin 2011. Vgl. mit genau anderer inhaltlicher Ausrichtung Enzensberger, Hans M.: *Sanftes Monster Brüssel oder die Entmündigung Europas*. Berlin 2011.

10 | Sloterdijk, Peter: *Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung*. Frankfurt a.M. 2005; Han, Byung-Chul: *Die Müdigkeitsgesellschaft*. Berlin 2010.

11 | Ollig, Hans-Ludwig (Hg.): *Philosophie als Zeitdiagnose. Ansätze der Deutschen Gegenwartsphilosophie*. Darmstadt 1991; Nida-Rümelin, Julian: *Über Grenzen denken. Eine Ethik der Migration*. Hamburg 2017; Hastedt, Heiner: *Moderne Nomaden. Erkundungen*. Wien 2009; Wetz, Franz-Josef: *Abenteuer des Körpers. Über Sport, Drogen und Sex*. In: Volker Steenblock (Hg.): *Kolleg Praktische Philosophie*. Bd. 3: *Zeitdiagnose*. Stuttgart 2008, S. 167-205.

12 | Siehe die deutschen Übersetzungen von Fukuyama, Francis: *Das Ende der Geschichte*. München 1992; Huntington, Samuel: *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. München 1998; Giddens, Anthony: *Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie*. Frankfurt a.M. 1997; Crouch, Colin:

Fran Osrecki stellt in seinem Beitrag heraus, dass Zeitdiagnosen als Textgattung von der »Behauptung gegenwärtig sich vollziehender, epochaler sozialer Transformationen«¹³ gekennzeichnet sind, die in ihrem Zeitverständnis jeweils die »Gegenwart als Punkt« und nicht als ausgedehnte Phase verstehen. Typischerweise versuchen sie Diagnosen der Gesamtgesellschaft, auch wenn ebenfalls Zeitdiagnosen mit geringerer Reichweite beispielsweise über die Veränderungen der Hochschulen oder der Liebe handeln. Als eigenständiges Genre sind sie innerhalb der Soziologie oft nicht wohlgefallen, da sie als »übergeneralisiert« sowie geprägt von »Alarmismus« gelten – und so in einem Spannungsverhältnis zur kleinteiligen Sozialforschung stehen. Angesichts dieser Kritik zeichnet Osrecki die Funktionen von Zeitdiagnosen gerade für die Soziologie selbst nach, die dieser zu einer öffentlichen Sichtbarkeit verhelfen, da insbesondere das Qualitätsfeuilleton fast ausschließlich diesen Teil des Faches aufgreift und so verstärkt. Gerade die durch »Digitalisierung beständig schrumpfende Leserschaft der klassischen Meinungspresse« markiert allerdings einen Prozess, an dessen Ende auch Zeitdiagnosen für die Öffentlichkeit an Bedeutung verlieren könnten, wobei sie allerdings nach Ansicht von Osrecki in einer weiterhin multiparadigmatischen Soziologie innerhalb der Disziplin ihre brückenbauenden Aufgaben behalten würden.¹⁴

Wenn sich der vorliegende Band mit der Deutungsmacht von Zeitdiagnosen beschäftigt, tritt in den Horizont, dass Zeitdiagnosen unter Einschluss der bereits genannten eine Durchsetzungsdimension haben, die keine Korrelation zu ihrer Wahrheit aufweist. Die Machtdimension der Deutungen dreht sozusagen frei; denn eine im Verbreitungsgrad erfolgreiche Zeitdiagnose kann falsch sein. Diesen Punkt muss man mit Theodor W. Adorno nicht soweit steigern, wonach im Erfolg einer Zeitdiagnose geradezu ein Indiz für ihre Falschheit liegt, so dass nur im Widersprechen ein angemessenes Gegenwartsverständnis erarbeitet werden kann.¹⁵ Ich schlage vor, hier neutral zu bleiben und den Durchsetzungserfolg und die Wahrheit einer Zeitdiagnose als zwei unterschiedliche, im Prinzip erst einmal nicht zu überblendende Aspekte zu nehmen. Gedanken über Deutungsmacht sind von einem Diskurs-Sound geprägt,

Postdemokratie. Frankfurt a.M. 2008; Hardt, Michael/Negri, Antonio: *Empire: Die neue Weltordnung*. Frankfurt a.M. 2002. Vgl. den zumindest für Deutschland sehr wirkungsmächtigen Münkler, Herfried: *Die neuen Kriege*. Reinbek 2002, der zum Teil wieder aufgreift: Schmitt, Carl: *Theorie des Partisanen. Zwischenbemerkung zum Begriff des Politischen*. Berlin 1963.

13 | Die Zitate in diesem Absatz finden sich in Fran Osreckis Beitrag auf den Seiten 35, 36, 43 und 47.

14 | Vgl. Osrecki, Fran: *Die Diagnosegesellschaft. Zeitdiagnostik zwischen Soziologie und medialer Popularität*. Bielefeld 2011.

15 | Adorno, Theodor W.: *Negative Dialektik*. Frankfurt a.M. 1966.

der an Friedrich Nietzsche erinnert und der in den gegenwärtigen Kulturwissenschaften vor allem von Michel Foucault verbreitet wird: Macht ist allgegenwärtig und keine Deutung bleibt außerhalb dieser Dimension.¹⁶ Im Folgenden besteht im Gegensatz zu dem von Nietzsche ausgehenden Macht-Diskurs ein besonderes Interesse, den Gedanken der Deutungsmacht in einer die Wahrheitsfähigkeit von Zeitdiagnosen nicht ausschließenden Form zu thematisieren. Gerade weil viele unangemessene oder schlicht falsche Zeitdiagnosen mächtig werden, ist aus meiner Sicht die Frage dringlich, wie ihnen gegenüber gute Zeitdiagnosen ausgezeichnet werden können. Als Herausgeber des Bandes stelle ich nach und nach nicht nur die einzelnen Beiträge des Bandes vor (wie mit dem von Fran Osrecki schon geschehen), sondern nehme zugleich als Autor Stellung zu einem Verhältnis, bei dem es um Wahrheit und Deutungsmacht und nicht um Deutungsmacht ohne Wahrheitsanspruch geht.

I. DEUTUNGSMACHT ALS PHILOSOPHISCHES KONZEPT¹⁷

Das Konzept der Deutungsmacht ist Gegenstand philosophischer Kontroversen und soll von mir jetzt auf eine vermutlich selbst kontroverse Art und Weise in diesen verortet werden, um den relativistischen Sog des Macht-Diskurses zu vermeiden und so den Weg für die Thematisierung von Wahrheitspraktiken für Zeitdiagnosen frei zu machen. In Zeitdiagnosen sind immer Deutungen enthalten, die sich von anderen möglichen Deutungen abgrenzen. Dementsprechend macht es einen Unterschied, ob wir unsere Gegenwart als postfaktisch oder als »Wissensgesellschaft«¹⁸ verstehen. Von Deutungen zu sprechen, heißt nicht, dass diese keinen Bezug auf Tatsachen nehmen oder es sich um reine Konstruktionen handelt. Im Gegenteil! Deutungen implizieren einen Bezug auf die Wirklichkeit, auf die sie sich jeweils richten. Wirklichkeit ist vielfältig, sie schließt sogar Ausgedachtes ein; denn Geschichten sind selbst auch Teil der

16 | Die Machtorientierung zieht sich durch Nietzsches Werk, auch wenn das vermeintliche Nachlasswerk *Wille zur Macht* mehr das Produkt einer editorischen Konstruktion ist als Ausdruck einer Autorenintention. Zentriert auf die mittlere Werkphase dominiert die Macht als Thema auch die Schriften von Michel Foucault. Siehe unter anderem: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M. 1976. Vgl. einleitend: Han, Byung-Chul: *Was ist Macht?* Stuttgart 2005.

17 | Siehe als Gründungsdokument der »Deutungsmacht«: Stoellger, Philipp (Hg.): *Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten*. Tübingen 2013, darin auch Hastedt, Heiner: Was ist Deutungsmacht? Philosophische Klärungsversuche, S. 89-102.

18 | Vgl. Weingart, Peter: *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft*. Weilerswist 2001.

Wirklichkeit. Gleiches gilt für subjektive Wirklichkeiten, in Emotionen, Wünschen und Träumen beispielsweise. Wichtig ist es, Deutungen nicht in eine Gegenstellung zu den vermeintlich unerschütterlichen Aussagen beispielsweise in den Naturwissenschaften zu bringen. Atome und Elementarteilchen sind ebenfalls Deutungen, insofern sich auf der Basis einer langen Geschichte der Physik diese Kategorien für das Verständnis der Wirklichkeit in Forschergemeinschaften herausgebildet haben. Trotz ihres Deutungscharakters gibt es keinen Grund, sie für bloß konstruiert im Sinne von erfunden zu halten. Deutungen sind allgegenwärtig (selbst in den *harten* Wissenschaften wie Physik, Ökonomie, Neurobiologie und Medizin). Doch ihre Allgegenwart verweist nicht auf Beliebigkeit (als wenn wir erst dort deuten, wo die Fakten aufhören). Ob die Deutungsvarianten angemessen sind, das hat nachdenkliche Reflexion zu klären. Eine Beliebigkeitsunterstellung ist mit der Verwendung des Begriffes der Deutung jedenfalls nicht verbunden; es gibt gut etablierte Deutungen, die sich als wahr auszeichnen lassen. Im radikalen Konstruktivismus wie bei Heinz von Foerster und Ernst von Glasersfeld wird die Wirklichkeit demgegenüber nicht entdeckt, sondern erfunden.¹⁹

Sich über Deutungen der Wirklichkeit zu nähern, wird philosophiehistorisch durch die Hermeneutik nahe gelegt, deren frühe Eingrenzung des Verstehens auf Texte beziehungsweise sogar heilige Texte allerdings gegenwärtig gänzlich aufzugeben ist. Der alte Gegensatz, wonach wir in den Geisteswissenschaften (Beliebiges) verstehen und in den Naturwissenschaften (Faktisches) erklären, ist obsolet. Daher eignet sich als Traditionsbezug John Deweys pragmatistisches Programm einer Kritik der »Suche nach Gewissheit« besser als die in manchen Punkten zu Missverständnissen einladende alte Hermeneutik.²⁰ Dewey wirft in Übereinstimmung mit dem späten Wittgenstein der frühneuzeitlichen Erkenntnistheorie eine geradezu besessene Fixierung auf die Sicherheit der Erkenntnis vor. Damit begünstige sie theoretische Herangehensweisen in Spezialgebieten, die fern der großen praktischen, Erkenntnis erfordernenden Gegenwartsfragen angesiedelt sind. Erkenntnis wird mit Dewey zu einem Prozess des Alternativen erwägenden Suchens nach Wirklichkeit. So versucht er, ebenso wie das Arbeiten mit Deutungen, unter Aufrechterhaltung der Wahrheitsfrage Grund zu finden zwischen der letztlich nicht überzeugenden Korrespondenztheorie der Wahrheit und dem latent relativistischen Konstruktivismus. Theorien und Hypothesen müssen nicht nur im Sinne von Karl Raimund Popper prinzipiell falsifizierbar sein, sondern benötigen wie alle Deutungen in ihrem Versuch der Realitätserschließung ein Grenzbewusst-

19 | Vgl. die verbreitete Aufsatzsammlung mit Beiträgen der beiden: Glasersfeld, Ernst von u.a.: *Einführung in den Konstruktivismus*. München 1992.

20 | Dewey, John: *Die Suche nach Gewissheit. Eine Untersuchung des Verhältnisses von Erkenntnis und Handeln*. Frankfurt a.M. 32013.

sein. Jenseits von Realismus und Anti-Realismus formuliert Bruno Latour: »Trotz meines Tons versuche ich nicht, kehrtzumachen, reaktionär zu werden, zu bereuen, was ich tat, zu schwören, dass ich nie wieder ein Konstruktivist sein will. [...] Die Frage war nie, von den Fakten *loszukommen*, sondern näher an sie *heranzukommen*, den Empirismus nicht zu bekämpfen, sondern ihn im Gegenteil zu erneuern.«²¹ Je nach Auseinandersetzungsrichtung wäre demnach das Relativierende zu betonen, wenn es gegen den Fanatiker, den traditionellen Metaphysiker oder den (Natur-)Wissenschaftsgläubigen geht, und das Verbindliche, wenn die Gleichgültigkeit aller Deutungen im konstruktivistischen Milieu droht.²²

Das Nachdenken über Macht beginnt oft mit dem Verweis auf Max Weber, der diese positiv umschreibt als »Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.«²³ Demnach würde der Verfasser oder die Verfasserin einer Zeitdiagnose darauf abzielen, die eigene zeitdiagnostische Deutung gegen andere durchzusetzen. Ein genaueres Nachdenken verweist aber darauf, dass das positive Machtverständnis, auf Personen bezogen, nur eine der möglichen Deutungen des Machtbegriffes erschließt. Zeitdiagnosen können sich auch ohne sie formulierende Personen verbreiten und dabei auch lediglich in Deutungen anderer Themengebiete impliziert sein. Politische Programme beispielsweise, die den Ausbau des Wissenschaftssystems betreiben, können die Zeitdiagnose der Wissensgesellschaft implizit und oft auch nur vage enthalten, ohne dass diese als solche von einem Autor profiliert worden ist.

Im Alltagsverständnis ist der negative Aspekt von Macht als Unterdrückung von außen besonders verbreitet. Nach diesem Modell würden sich böse Mächte verabreden, um zur Unterdrückung von Menschen beispielsweise die Zeitdiagnose durchzusetzen, dass nur eine deregulierte Wirtschaft eine gute sein kann. Solche Machtverständnisse bleiben personenorientiert, die die

21 | Latour, Bruno: *Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang*. Zürich, Berlin 2007, S. 20f.

22 | Vgl. Michel Foucaults kulturalistische Ablehnung der fundamentalistischen Metaphysik und seine Öffnung des Deutungsbegriffes: »Wenn Deuten hieße, eine im Ursprung verborgene Bedeutung langsam ans Licht zu holen, dann könnte nur die Metaphysik das Werden der Menschheit deuten. Wenn aber Deuten heißt, sich mit Gewalt und List eines Regelsystems zu bemächtigen, das in sich keine Wesensbedeutung trägt, und es in den Dienst eines neuen Willens zu stellen, in ein anderes Spiel einzubringen und es anderen Regeln zu unterwerfen, dann ist das Werden der Menschheit eine Abfolge von Deutungen.« (Foucault, Michel: *Nietzsche, die Genealogie, die Historie*. In: ders.: *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Bd. II: 1970-1975. Frankfurt a.M. 2002, S. 166-191, dort S. 178.)

23 | Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen ⁵1980. §16, S. 28.

nicht-personale, oft modal genannte Machttheorie noch nicht beinhalten. Im Sinne des modalen Begriffs von Macht, der zugleich die Tradition der *potentia* als Ermöglichung aufgreift und sich vom Begriff realer Macht besonders von Machthabern (*potestas*) absetzt, untersucht Michel Foucault in seinem positiven Machtbegriff den »Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit von Verhalten«. ²⁴ Es müssen keine Personen sein, die einen Politiker von der Richtigkeit der De-regulierung überzeugen; wahrscheinlich sind es im Sinne von Foucault sogar eher nicht personal zu beschreibende Mächte, die als Dispositive die Verhaltenswahrscheinlichkeit nicht unbedingt determinieren, aber doch Geneigtheiten schaffen und so Einstellungen und Handlungen ermöglichen.

In der neueren Forschung dominieren insgesamt überpersonale, mediali-sierte und systemtheoretische Machtbegriffe. ²⁵ Entgegen der Tendenz zu einer einseitig modalen Ausrichtung lässt sich Macht weiterhin zugleich verstehen als personal oder nicht-personal gedachte Ermöglichung (*potentia*) und als reale Macht von Personen und Institutionen (*potestas*). Der modale Machtbegriff allein läuft Gefahr, alle Katzen grau werden zu lassen, auch wenn er ausgehend von der *potentia* intellektuell besonders attraktiv sein mag. Allerdings neigt ein solcher modaler Machtbegriff dazu, das Leben im Totalitarismus mit seinen grausamen Erscheinungsformen zu verharmlosen, wenn alles gleichermaßen unter die Überschrift der Macht gestellt wird. Handfestere Machtbegriffe, ausgehend von der *potestas*, tendieren jedoch in ihrer Anknüpfung an spezifische Herrschaftsverhältnisse zur begrifflichen Einseitigkeit. Auf jeden Fall ist klar: Auch Machtbegriffe – seien sie negativ oder positiv, personal oder nicht-personal, modal oder nicht-modal, an *potentia* oder *potestas* ausgerichtet – sind selbst nicht neutral, sondern deutungsabhängig und bedürfen in ihren sich überlagernden Polaritäten der Reflexion. ²⁶

Deutungen können wie Gründe zu Ursachen werden; ihr machtvolles Eingreifen in die Welt ist daher prinzipiell kein Rätsel (mögen auch manche Gründe nur vorgeschoben sein). Menschen sind Wesen, die selbst- und

24 | Foucault, Michel: Die Maschen der Macht. In: ders.: *Die Analytik der Macht*. Frankfurt a.M. 2005, S. 220-239, hier S. 224 und S. 256.

25 | Siehe besonders Röttgers, Kurt: *Spuren der Macht. Begriffsgeschichte und Systematik*. München 1990 sowie Luhmann, Niklas: *Macht*. Konstanz, München ⁴2012. Vgl. als Ausnahme eines weiterhin vertretenen personalen Machtbegriffes Popitz, Heinrich: *Phänomene der Macht*. Tübingen ²1992 sowie den Popitz-Schüler Anter, Andreas: *Theorien der Macht zur Einführung*. Hamburg 2014.

26 | Der vorherige Absatz und einzelne Sätze davor und danach sind übernommen aus Hastedt, Heiner: Reflexion der Macht und Macht der Reflexion. Einleitende Bemerkungen. In: ders. (Hg.): *Macht und Reflexion. Deutsches Jahrbuch Philosophie*. Bd. 6. Hamburg 2016, S. 17-40. Siehe dort auch Gehring, Petra: Macht und Kritik. Über Machtanalyse als Kritikform, S. 83-104.

fremdregulierend durch Deutungen und Gründe Wirkungen erzielen können. Deutungen sind dann mächtig, wenn sie einen Unterschied bewirken. Isaiah Berlin hat in diesem Zusammenhang zu Recht einige seiner ins Deutsche übersetzten Aufsätze unter der Überschrift »Die Macht der Ideen« publizieren lassen.²⁷ Demnach erfüllen Ideen – entgegen der von Marx eigentlich intendierten materialistischen Ausrichtung – durchaus das Kriterium seiner 11. These über Ludwig Feuerbach, wenn sie die Welt verändern und in diesem Sinne deutungsmächtig sind. Nicht nur Geld (ökonomisch eng gefasst) lässt die Welt rotieren, sondern durchaus auch Deutungen. Hermeneutik und Kritische Theorie haben in ihrer Wirkungsgeschichte mit gegensätzlichen Gefahren zu kämpfen: Die Hermeneutik steht im Relativismus-Sog und die Kritische Theorie wird leicht zur »Wacht am Nein«²⁸. Im Konzept der Deutungsmacht lassen sich die beiden Traditionen zusammendenken: Verstehen ist kein Selbstzweck, sondern Erfordernis von normativ erwünschter Veränderung – wie auch die Machtanalyse nicht für sich steht, sondern auf Veränderung zielt.

Gelegentlich wird behauptet, dass das Konzept der Deutungsmacht der Postmoderne nachfolge und sich so in einer Gegenstellung zur Aufklärung befinde. Dies ist jedenfalls für das hier skizzierte Konzept falsch, und zwar sowohl von der Seite der Postmoderne her gedacht als auch von der Aufklärungsseite. Mit Wolfgang Iser ist die Postmoderne als Fortsetzung der Moderne zu verstehen, die gerade für Aufklärer nicht zum Fürchten ist, wenn sie das Pluralistische der Moderne stark macht.²⁹ Die den Pluralismus betonende Postmoderne ist eine Version der über sich aufgeklärten Aufklärung, der sich – so gelesen – auch das Konzept der Deutungsmacht verpflichtet fühlt. Umgekehrt ist von der Aufklärung zu erwarten, dass sie die »Dialektik der Aufklärung« gedanklich integriert und zur Selbstaufklärung in der Lage ist, die Einseitigkeiten aus der Epoche der Aufklärung reflexiv überwindet. Pluralismus wird manchmal mit Relativismus verwechselt: Daher ist es wichtig zu verstehen, dass die Postmoderne – jedenfalls in vielen ihrer Vertreter – nicht relativistisch, sondern pluralistisch auftritt. Auch Aufklärung muss heute ganz postmodern heißen, monolithische, gar totalitäre Deutungsansprüche zurückzuweisen und (in Jacques Derridas Jargon) zu dekonstruieren. Dies schließt auch die eigenen Vereinfachungen ein. Aktuell und beispielhaft gewendet, wäre demnach sowohl die reine Ökonomisierung aller Teile der Gesellschaft zurückzuweisen (zumal der schottische Aufklärer Adam Smith nur fehlerhafterweise in diesem Sinne verstanden wird) als auch eine Ökonomieverachtung,

27 | Berlin, Isaiah: *Die Macht der Ideen*. Berlin 2006.

28 | Marquard, Odo: *Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien*. Stuttgart 1986.

29 | Iser, Wolfgang: *Unsere postmoderne Moderne*. Weinheim 1987. Siehe auch seinen Beitrag in diesem Band.

die meint, moralisierend alle Dimensionen der Suche nach Effektivität überspringen zu können. Ganz analog ist die Reduktion aller anthropologischen Fragen auf neurobiologische ebenso wenig überzeugend wie die in den Kulturwissenschaften gerne gepflegte Verachtung der Neurobiologie, die die großen Veränderungen in den Neurowissenschaften rückwärtsgewandt ignoriert. Wie in anderen Kontexten geht es um das richtige Maß und auch um ein Reagieren auf Kontexte: Wer unter zu viel Vereinheitlichung leidet (in den Künsten, in den Wissenschaften oder in Gesellschaften), der tut gut daran, wider den Stachel zu löcken und möglichst viele Argumente und Strategien gegen die Monopolisierung ins Feld zu führen. In Kontexten, in denen Orientierung und Verständigungsmöglichkeiten sowieso erodiert sind, werden Taktiken der Dekonstruktion schal und verlangen nach einer Umkehrung der Blickrichtung, um neue Gemeinsamkeiten zu entdecken. Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit heißt heute auch, Frau (Herr) zu werden und zu bleiben über die eigenen Deutungen. Wir werden – mit einem modalen Machtbegriff erschließbar – von vielen Deutungsmächten geprägt; personalisiert können wir versuchen, Macht gegenüber diesen Mächten zu gewinnen. Wie eine Therapie im Persönlichen für den Versuch steht, Zugang zu bisher verschlossenen Selbstdeutungen zu finden und so die Macht krankmachender Deutungen zu brechen, so geht es bei der gesellschaftlichen Mündigkeit darum, Freiheit trotz aller behaupteten Alternativlosigkeiten zu ermöglichen. Mit Hans Blumenberg lässt sich auf den evolutionären Vorteil einer solchen Nachdenklichkeit in Freiheit hoffen.³⁰

II. WAHRHEITSPRAKTIKEN FÜR ZEITDIAGNOSEN

Die Wahrheitsfrage ist selbst eine Deutungsmachtfrage, aber die Frage nach der Deutungsmacht macht die Frage nach der Wahrheit gleichwohl nicht obsolet. Die Deutungsmachtfrage verweist in zweifacher Hinsicht auf einen Wahrheitsanspruch: Zum einen müssen Einschätzungen zur Macht von Deutungen selbst den Anspruch der Wahrheit erheben und zum anderen sind Wahrheitszuschreibungen selbst Deutungen, die wie alle anderen in die Sphäre der Macht gehören. Macht nicht ohne die Wahrheitsfähigkeit von Deutungen zu thematisieren, soll die reduktive Tendenz der Machtfrage vermeiden, wie sie nicht zuletzt im 19. Jahrhundert ausgehend von Karl Marx und Friedrich Nietzsche verbreitet war. Die Macht von Deutungen zu untersuchen, setzt die Frage, ob wir es mit wahren, zustimmungsfähigen und überhaupt akzeptablen Deutungen zu tun haben, nicht außer Kraft. Von der Allgegenwart von

30 | Blumenberg, Hans: Nachdenklichkeit. In: Hastedt (Hg.): *Macht und Reflexion*, S. 41-45.

Deutungen und von Macht auszugehen, erspart nicht die (selbst wiederum deutungsmächtige) Differenzierung zwischen legitimer und illegitimer Macht im Umgang mit Deutungen. Daher ist es auch im Hinblick auf Zeitdiagnosen bedeutsam, die in ihnen enthaltenen Deutungen als wahrheitsfähig zu begreifen und sie entsprechend zu diskutieren, um die Risiken von Zeitdiagnosen möglicherweise zu minimieren.

Mit Michael Hampe lässt sich von »Wahrheitspraktiken« auch für Zeitdiagnosen sprechen, die sich gerade der Verdummung durch falsche und verabsolutierende Diagnosen widersetzen können und sich in der Tradition der Aufklärung sehen.³¹ Im Konsens etablierte Wahrheitspraktiken für Zeitdiagnosen gibt es bisher weder in den Wissenschaften noch in der Öffentlichkeit. Im Beitrag von Michael Hampe finden sich unter der aufklärerischen Überschrift »Habe Mut, Deine Wahrheitspraktiken zu entwickeln und zu kultivieren«³² wichtige Fingerzeige auf eine solche Praktik als »Suchbewegung«. Auf den Spuren von pragmatistischen Autoren betont Hampe das Prozedurale der Wahrheit:

»Wahrheit ist das, was am Ende einer erfolgreichen Inquiry steht, am Ende einer Untersuchung, die Zweifel ausräumt, Widersprüche beseitigt, Zusammenhanglosigkeiten klärt, Entsprechungen ans Licht bringt oder was auch immer. Das Wort ›Wahrheit‹ hat deshalb mit den Erfolgen zu tun, die am Ende einer Anstrengung stehen können.«

Die Wahrheit von Aussagen kann nicht ein für alle Mal als Übereinstimmung mit der Realität definiert werden, sondern sie bedarf der Praktiken, die die Annäherung an die Wirklichkeit etablieren können: »Eine aufgeklärte Philosophie sollte diese Selbstentwicklung von Wahrheitspraktiken fördern und nicht unter die Fuchtel einer allgemeinen Erkenntnis- und Wahrheitstheorie stellen wollen.« Das Konzept von Wahrheit im Hinblick auf Wahrheitspraktiken zu erschließen, stellt die Wahrheitssuche gegenüber dem zum Dogmatismus neigenden Wahrheitsbesitz heraus und verdeutlicht, dass im Suchen der Wahrheit immer auch Deutungen in ihrer Mächtigkeit unvermeidlich sind. Wer wie Hampe von Wahrheitspraktiken spricht, setzt in der Tradition des Pragmatismus nicht auf einen Set von überzeitlich stabilen Kriterien für Wahrheit, sondern zielt auf einen in der sozialen Praxis etablierten, vernünftigen und Urteilskraft erfordernden Umgang mit Deutungen, der die Dimension der Macht dabei nicht hinter sich lassen kann.

Wie können Wahrheitspraktiken, ausgehend von Hampes Überlegungen, für Zeitdiagnosen aussehen? Im Sinne meiner Argumentation scheint es nicht

31 | Siehe jetzt auch Hampe, Michael: *Die Dritte Aufklärung*. Berlin 2018.

32 | Die Zitate in diesem Absatz finden sich in Michael Hampes Beitrag auf den Seiten 65, 53, 53 und erneut 65.

ausreichend, für die Etablierung solcher Wahrheitspraktiken eine Zeitdiagnose einfach nur zu formulieren und sich dann mit einer internen Plausibilität und Konsistenz zu begnügen. Dies leisten Verschwörungstheorien genauso. Zeitdiagnosen brauchen Außenhalt, um wahr zu sein. Daher erfordern sie eine Suchbewegung, die ihre Plausibilität angesichts der immer vielfältigen Realität herausarbeitet und dann möglichst auch noch im Angesicht von Alternativen stark macht. Eines der größten Probleme bei Zeitdiagnosen ist, dass an ihnen sehr häufig »irgend etwas« dran ist, aber es nicht leicht zu klären ist, wie relevant und verbreitet ein solcher Ankerpunkt in der Realität ist. Daher lautet die Einstiegseinsicht im Umgang mit ihnen: Zeitdiagnosen können nicht nur falsch, sondern vor allem unzureichend sein! Beispielsweise hat sich die Zeitdiagnose von Daniel Bell aus den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, die eine nachindustrielle Entwicklung und ein weitgehendes Ausbreiten von Dienstleistungen auf Kosten der Industrie diagnostiziert, trotz vieler Indizien zu ihren Gunsten als problematisch erwiesen: Bells Diagnose war besonders in Großbritannien so erfolgreich, dass sie politisch handlungsleitend wurde, indem der Niedergang der alten Industrie billigend in Kauf genommen wurde, weil sie sowieso von gestern sei, und sich besonders in London die industriekapitalistischen Firmen ausbreiteten. In der Finanzkrise 2007/8 rächte sich diese Schwerpunktsetzung, da Britannien so sehr viel größere Schwierigkeiten hatte, die Rezession zu überwinden als beispielsweise Deutschland mit seinem breiten industriebasierten Mittelstand. Bells Diagnose war nicht komplett »falsch«, aber in seinem einseitigen Betonen eines richtigen Aspekts entwickelte sie gleichzeitig prognostische Suggestionen, die sich als falsch herausgestellt haben. Besser wäre es hier, immer den Charakter der Teilwahrheit bei Zeitdiagnosen zu betonen und der oft implizierten Prognose gänzlich zu widerstehen.

Autoren und Autorinnen, die selbst Zeitdiagnosen formulieren, scheinen im Ausformulieren einer Diagnose die eigene Arbeit oft für beendet zu halten und sich wenig Mühe zu geben, die eigene Sicht auf die jeweilige Zeit als besonders angemessen auszuweisen. Für das Nachdenken über Qualitätskriterien von Zeitdiagnosen lassen sich zwei Aufsätze von Hans-Peter Müller und Walter Reese-Schäfer finden, die wichtige Gedanken formulieren.³³ Walter Reese-Schäfer hat in einer Antrittsvorlesung als Qualitätskriterien von Zeitdiagnosen ihre Interessantheit, Plausibilität, solide Recherche und innere Stringenz starkgemacht. Er betont das Riskante von Zeitdiagnosen und fordert Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auf, nicht in einer Spezialistennische zu verharren, sondern mit dem Mut zum Irrtum, Übergreifendes gut formuliert auf den Punkt zu bringen. Sachlich gleichlautend betont Hans-Peter

33 | Müller: Sinn deuten, S. 352-357; Reese-Schäfer, Walter: Zeitdiagnose als wissenschaftliche Aufgabe. In: *Berliner Journal für Soziologie* 6 (1996), S. 377-390.

Müller: »Zeitdiagnostik ist und bleibt Soziologie mit beschränkter Haftung. [...] Deutung heißt stets, das analytisch und empirisch gewonnene Wissen zu synthetisieren und die Erkenntnisse interpretativ zu verdichten.«³⁴

Müller profiliert im Detail vier Funktionen von Zeitdiagnosen, deren Berücksichtigung als Indiz für ihre Qualität gelten kann. Nach der *konstitutiven* Funktion bietet eine Zeitdiagnose Orientierung; ohne diese Funktion – so lässt sich der Autor verstehen – handelte es sich nicht um eine Zeitdiagnose. Ob die Orientierung allerdings zutrifft, bleibt nach dieser ersten Überlegung noch offen; denn Orientierung können auch Verschwörungstheorien und wenig angemessene Zeitdiagnosen bieten (es sei denn, in den Orientierungsbegriff wird selbst die Komponente des Zutreffenden schon definitorisch aufgenommen). Für Müller ist die *kognitive* Funktion der Zeitdiagnose besonders hervorzuheben: Falls vorhanden, werden sie durch Theorien und empirische Belege unterstützt, die beide für die Wahrheitsfrage besonders einschlägig sind. Die *expressive* Funktion, die den Beitrag der Zeitdiagnosen zur Selbstverständigung stark macht, kann demgegenüber unabhängig von der Wahrheit erfüllt werden. Neben der konstitutiven, kognitiven und expressiven spricht Müller noch die *evaluative* Funktion einer Zeitdiagnose an, die gegenüber dem Diagnostizierten bewertend Stellung nimmt. Interessant ist die weitere Überlegung von Müller, dass Zeitdiagnosen weder zu früh noch zu spät kommen dürfen, da der Zeitbezug eben auch eine Passgenauigkeit im Timing erfordert. Eine Zeitdiagnose, die immer passt, wäre keine. Dementsprechend muss eine Zeitdiagnose das Risiko eingehen, entweder von gestern oder vorschnell zu sein.

All diese Vorschläge für Qualitätskriterien verdeutlichen, dass eine gute Zeitdiagnose sowohl deutungsmächtig Orientierung bieten als auch wahr sein sollte. Grundsätzlich können falsche Zeitdiagnosen auch Orientierung bieten, zur Selbstverständigung genutzt werden, die Gegenwart bewerten, durchaus interessant und sogar plausibel sein. In diesem Zusammenhang mag eine Erinnerung an einen zentralen Impuls von Immanuel Kants *Kritik der reinen Vernunft* hilfreich sein: Kant argumentiert, dass bei Fragen nach Gott, Freiheit und Unsterblichkeit die spekulative Vernunft jeweils zu Antworten kommt, die in ihrer Gegensätzlichkeit jeweils plausibel sein können. Ohne Bezug auf Erfahrung bleiben diese Plausibilitäten jedoch leer und führen nicht zu wahrer Erkenntnis.³⁵ Analog auf Zeitdiagnosen angewandt, heißt dies, dass die reine spekulative Vernunft als Kompass für die Wahrheit nicht ausreicht. Ohne

34 | Müller: Sinn deuten, S. 357. Vgl. auch die Mahnung von Reese-Schäfer: Zeitdiagnose als wissenschaftliche Aufgabe, S. 379: »Viele Zeitdiagnosen sind nur angeblich Diagnosen. Die Therapie steht schon fest und ihre mehr oder weniger erheblichen Kosten und Nebenwirkungen müssen nur noch durch die passende Diagnosestellung legitimiert werden.«

35 | Vgl. Adorno: *Negative Dialektik*, S. 52: »Wahrheit ist objektiv und nicht plausibel.«

empirische Belege hängt eine Zeitdiagnose im spekulativen Himmel fest und kann der Wahrheitsfrage nicht Genüge tun. Empirie muss allerdings nicht eingeführt verstanden werden als quantifizierende Sozialforschung, womöglich noch auf Fragebogenbasis. Auch ein qualitativ arbeitender Sozialforscher, ein Phänomenologe und ein Literat können es schaffen, empirische Belege beizubringen. Wahrheitspraktiken im Umgang mit Zeitdiagnosen stehen insgesamt dafür, dass sie auf der Basis des bestverfügbaren Wissens formuliert werden. Dabei dürfte der Versuchscharakter der Zeitdiagnose eine weitere wichtige Funktion haben, indem sie Gesprächsangebote zum Verständnis der eigenen Zeit bietet. Reflexive Nachdenklichkeit im Umgang mit Zeitdiagnosen hilft, um nicht jedem Schnellschuss sofort zu folgen. Zur Reflexion gehört die Urteilsbildung durch Kenntnisnahme vieler Zeitdiagnosen und deren Diskussion im Hinblick auf Stärken und Schwächen.³⁶ Fragen bei einer solchen Urteilsbildung können sein: Welche Zeitdiagnose wird für welche Gruppe von Menschen genau formuliert? Wie wird die vorgetragene Zeitdiagnose begründet? Gibt es Bemühungen zur Verifikation beziehungsweise zur Falsifikation? Welche empirischen Belege werden beigebracht? Welche nicht-empirischen Begründungen lassen sich erschließen? Werden aus der Diagnose Therapie-vorschläge abgeleitet? Nach einer solchen fragebasierten Pluralismus-Schulung in urteilskräftiger Ausrichtung dürfte die Holismus-Gefahr von Zeitdiagnosen, die seit Hegel besteht, geringer ausfallen. Eine Zeit als solche lässt sich gar nicht in Gedanken fassen. Vieles passt nicht unter eine Überschrift; einzelne Begebenheiten lassen sich vielleicht gut beschreiben und angemessen verstehen, aber nicht eine ganze Zeit. Gesellschaft als Singular gibt es nicht, sondern nur pluralistische Sichtweisen auf gesellschaftliche Phänomene.

Nach dem Starkmachen der Wahrheit gegen Tendenzen der kulturwissenschaftlichen Diskussion, die aus einer falsch verstandenen Postmoderne und aus konstruktivistischen Überlegungen erwachsen, stellt sich die Frage, wie sich das Konzept der Deutungsmacht zu den angesprochenen Vorschlägen für Qualitätskriterien verhält. Ich schlage vor, Deutungsmacht selbst als eines der Qualitätskriterien anzusehen. In den Aufsätzen von Müller und Reese-Schäfer wird der Begriff der Deutungsmacht zwar nicht benutzt, aber bei letzterem noch stärker als bei ersterem wird deutlich, dass es einen Wert darstellt, eine Zeitdiagnose zu entwerfen, die Gehör findet als Angebot auf den »Märkten des

36 | Vgl. ähnlich Reese-Schäfer, Walter: Zeitdiagnose als wissenschaftliche Aufgabe, S. 378: »Ich halte die systematische Durchdringung der besten und herausragenden Zeitdiagnosen für einen Weg, um Kriterien zu erarbeiten, die uns Urteilsgrundlagen an die Hand geben können, um nützliche und brauchbare, erhellende und Einsicht fördernde Zeitdiagnosen scheidend zu können von denen der Propagandisten und Wunderheiler.«

Deutungsgeschäftes«. ³⁷ Eine Zeitdiagnose ohne Deutungsmacht zielt zwar darauf, ihre Funktionen wahrzunehmen, scheitert jedoch an diesem Ziel. Auch wenn Macht verdächtig sein kann und vor allem die Wahrheitsfrage nicht überflüssig macht, sollte Deutungsmacht als Tugend von Zeitdiagnosen angesehen werden. Dies schließt vielleicht nicht immer die medialen Verstärkereffekte ein, wenn der berühmte Autor lieber gehört wird als eine unbekannte Kassandra. Auch wenn Macht immer wieder auf Abwege führt, ist Deutungsmacht prinzipiell ein Qualitätskriterium für Zeitdiagnosen, das neben der Wahrheit als solches verstanden werden kann.

III. KRITIK DER »QUANTITATIVEN BLENDUNG«

Jonas Lüscher profiliert die »Diagnose einer quantitativen Blendung der Gegenwartsgesellschaft« und kontrastiert das Zählen und Messen als »Antidot« zum Narrativen. ³⁸ Die Flucht ins Erzählen hat in seinem Beitrag auch die persönliche Dimension einer Abkehr von der ursprünglich geplanten philosophischen Dissertation zum Leben als (Erfolgs-)Autor. Geblendet vom Quantitativen werden wir blind für die Tugenden des Erzählens. Der Kapitalismus, der hinter der Dominanz des Quantitativen steht, wirkt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wie ein »adipöser Halbstarker«, der in der »Beziehungsgeschichte des Quantitativen und des Narrativen« die eigentlich sinnvolle Ausgewogenheit einseitig auf die eine Seite drückt. Der Bezug von Lüschers anregenden Überlegungen zum Thema der Zeitdiagnosen ist ein doppelter: Die Rede von der »quantitativen Blendung« enthält selbst eine Zeitdiagnose und sie hilft, Zeitdiagnosen in ihrer eher nicht quantitativ ausgerichteten Form gegenüber den Vorbehalten »harter« Empiriker zu stärken. Dementsprechend setzen reflexiv betriebene Zeitdiagnosen einen Gegenakzent zur quantitativen Blendung, wie umgekehrt die Kritik der »quantitativen Blendung« indirekt auch Zeitdiagnosen verteidigt.

Steffen Kluck folgt im Rahmen der Neuen Phänomenologie von Hermann Schmitz der Einschätzung, dass gegenwärtig die Erfassung von »Konstellationen«, zu denen auch die Quantifizierung gehört, die Fähigkeit, wirklichen Kontakt zu Situationen aufnehmen zu können, verdrängt: »Nur was quantitativ erfasst werden kann, ist realer und bedenkenswerter Fakt in der Welt.« ³⁹ Die ständigen Berichts- und Evaluierungspflichten prägen auch den Bereich

37 | Müller: Sinn deuten, S. 352.

38 | Die Zitate in diesem Absatz finden sich in Jonas Lüschers Beitrag auf den Seiten 73, 73, 75, 77 und 69.

39 | Die Zitate in diesem Absatz finden sich in Steffen Klucks Beitrag auf den Seiten 94, 96 und 105. Vgl. insgesamt Mau, Steffen: *Das metrische Wir. Über die Quantifi-*

des Zwischenmenschlichen durch Zahlen. Auch wenn Kluck ebenso wie Lüscher die grundsätzliche Berechtigung des Vermessens gar nicht leugnen will, kritisiert er doch die Dominanz der »blinden Zahlen-Justitia« ganz grundsätzlich und arbeitet heraus, dass auch die Dominanz der Zahlen einen Preis in der Unfähigkeit zur Wahrnehmung von Situationen hat und damit den Möglichkeitsraum der Lebensfülle beschneidet. Situationen sind im Gegensatz zu Quantifizierungen reichhaltig und vieldeutig und werden in der Quantifizierung vereindeutigt und damit verkürzt: »Wenn eine Kultur (und genauso ein Individuum) sich über Zahlen Rechenschaft zu geben versucht, läuft sie Gefahr, sich selbst zu verkennen.« Der Situationsbegriff legt nahe, dass ein Gespür für Situationen dabei hilft, angemessene Zeitdiagnosen zu formulieren. Einzelne Situationen erschließen aber keineswegs eine Zeit oder eine Gesellschaft als Ganze, sondern mahnen in ihrer Vielfalt zur Bescheidenheit in der Reichweite von Zeitdiagnosen.

In der Sprache der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule lässt sich die Quantifizierung der instrumentellen Vernunft zuordnen, die Weltverhältnisse einer effizienten Zweck-Mittel-Betrachtung unterwirft. Christian Klager zieht in seinem Beitrag die Linien seiner Dissertation kulturkritisch aus und empfiehlt das Spielen als Gegengewicht zur instrumentellen Vernunft.⁴⁰ Dabei ist klar, dass auch Spielen selbst zur Effektivitätssteigerung eingesetzt und so Teil der instrumentellen Vernunft werden kann. Klager setzt demgegenüber auf eine spielende Loslösung von der instrumentellen Vernunft, die nicht zuletzt ausgehend von Friedrich Schillers *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* einen kontemplativen Weltzugang erleichtert. Gerade im Bildungszusammenhang bieten sich Alternativen zum rein vernunftgesteuerten Lernen an, die spielend kreative Lösungen und auch Partizipationserfahrungen im Miteinander ermöglichen. Selbst zur Annäherung an Wirklichkeit kann Spielen für Klager beitragen. Damit gehört es erkenntnistheoretisch in den Kontext einer Kritik der »quantitativen Blendung«, weil es ein Gegengewicht zur instrumentellen und rechnenden Vernunft bildet.

Bei den meisten in den Kulturwissenschaften Arbeitenden dürfte die Kritik der Quantifizierung auf offene Ohren stoßen. Selbstkritisch sei aber doch gefragt: Gibt es nicht auch Argumente für die Quantifizierung? Begünstigen narrative Zeitdiagnosen womöglich eine kulturkonservative Larmoyanz? Interessante Gesichtspunkte gegen eine überzogene Kritik der Quantifizierung liefern unter anderem Pierre Bourdieu, Steven Pinker und Paul Collier. Bourdieu schätzt Zahlen gerade bei der Leistungsmessung im Wissenschaftsbetrieb,

zierung des Sozialen. Berlin 2017 sowie Schlaudt, Oliver: *Die politischen Zahlen. Über Quantifizierung im Neoliberalismus*. Frankfurt a.M. 2018.

40 | Klager, Christian: *Spiel als Weltzugang. Philosophische Dimensionen des Spiels in methodischer Absicht*. Weinheim 2016.

weil sie unabhängig die Autorität und die Selbsttäuschung der Mächtigen unterminiert und sich gut für Rückfragen des Typs »Stimmt das eigentlich?« und »Worauf gründet sich Ihr Renommee?« eignet.⁴¹ Steven Pinker hat in zwei Büchern eine Unmenge von Zahlen zusammengetragen, um in dem einen den Rückgang der Gewalt in der Geschichte der Menschheit⁴² zu dokumentieren und um in dem anderen, allerdings unter der Überschrift eines allzu undifferenzierten Aufklärungsbegriffes, eine optimistische Fortschritts-geschichte⁴³ nahezulegen, die unter anderem die stetige Zunahme der Lebenserwartung, die Abnahme tödlicher Krankheiten ebenso wie von Kinderarmut im weltweiten Durchschnitt als Grundlage nimmt. Paul Collier vermeidet die großen Polaritäten in der Frage, wie die Armut in der Welt überwunden werden kann; dafür nutzt er diagnostisch Zahlen, um die herrschenden Ideologien und wenig überzeugenden Alternativen in der Frage der Armutsüberwindung in der Welt zu vermeiden.⁴⁴ Mich selbst beschäftigt die Rolle von Quantifizierungen besonders im Nachdenken über die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens, für das aus meiner Sicht im Anschluss an Hannah Arendt durchaus grundsätzliche normative Gründe sprechen.⁴⁵ In der Frage der Realisierung spielt dann aber der Taschenrechner doch eine wichtige Rolle. Schnell wird bei einfachen Überschlagsrechnungen deutlich (500, 1.000 oder gar 2.000 Euro pro Monat in der Höhe bei 5, 10, 20 oder 30 Millionen Berechtigten eventuell unter Einbeziehung von bedürftigen Kindern und Rentnern in der Bundesrepublik Deutschland), welch gigantisches Unterfangen eine Realisierung des Grundeinkommens bedeutet. Ohne Quantifizierung erschließt sich das Realisierungsproblem nicht so leicht. Ökonomische Fragen ohne ein Gespür für Zahlen traktieren zu wollen, leuchtet demgemäß nicht ein, aber selbstverständlich sind nicht alle gesellschaftlichen Fragen ökonomische. Und auch innerhalb der Ökonomie gibt es seit der Krise 2007/08

41 | Bourdieu, Pierre: *Homo academicus*. Frankfurt a.M. 1992.

42 | Pinker, Steven: *Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit*. Frankfurt a.M. 2011, dort programmatisch S. 13: »Angesichts [von] Voreingenommenheiten muss ich Überzeugungsarbeit mit Zahlen leisten, die ich aus Datensammlungen entnehme und graphisch darstelle.«

43 | Pinker, Steven: *Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung*. Frankfurt a.M. 2018. Vgl. Deaton, Angus: *Der große Aufbruch. Von Armut und Wohlstand der Nationen*. Stuttgart 2017 sowie Rosling, Hans u.a.: *Factfulness. Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist*. Berlin 2018.

44 | Collier, Paul: *Die unterste Milliarde. Warum die ärmsten Länder scheitern und was man dagegen tun kann*. München 2008. Vgl. Banerjee, Abhijit V./Duflo, Esther: *Poor Economics. A Radical Rethinking of the way to fight global poverty*. Philadelphia 2011.

45 | Hastedt, Heiner: *Der Wert des Einzelnen. Eine Verteidigung des Individualismus*. Frankfurt a.M. 1998, besonders S. 136f.

zu Recht viele Stimmen, die ihre reine Zahlenfixiertheit kritisieren und einen geschichtlichen Sinn mit Gespür für Situationen gerade zur Abwendung von Krisen fordern.⁴⁶ Insgesamt scheint die Kritik der »quantitativen Blendung« einen wichtigen zeitdiagnostischen Punkt zu treffen – jedenfalls solange sie die Dominanz des Quantitativen kritisiert und auf eine angemessene Balance mit dem Narrativen setzt.

Im Umgang mit der Digitalisierung findet sich heute zeitdiagnostisch vielleicht das wichtigste Anwendungsfeld einer Kritik der »quantitativen Blendung«, in dem sich zugleich studieren lässt, dass eine fundamentale Ablehnung auch keine attraktive Lösung darstellt. Digitalisierung und die damit verbundene *Big Data*-Orientierung sind insgesamt vermutlich sogar in der Form des virtuellen Spiels ein Teil der gesellschaftlichen Welt, die von instrumenteller Vernunft, »Konstellationen« und der »quantitativen Blendung« geprägt wird. Rund um die Digitalisierung läuft konfliktträchtig ein Ringen um Deutungsmacht, bei dem deren Wert ebenso umstritten ist wie vermeintlich altmodische Tugenden wie die Nachdenklichkeit.⁴⁷ Quantifizierende Digitalisierung bringt sicher nicht alles Unglück oder Glück neu in die Welt, aber sie kann als Trendverstärker für eine ohnehin laufende Funktionalisierung und Instrumentalisierung gelten, die als Teil einer »Dialektik der Aufklärung« zu verstehen ist. Neben der Zone des immer Exakteren gedeiht die Kehrseite des Irrationalen. Gut informierte Entscheidungen verhindern keinen Dezisionismus an anderer Stelle; noch so gute Planung macht ad-hoc-Reaktionen nicht obsolet. Und gerade mancher, der besonders verstandesorientiert vorgeht, hat ein abergläubisches Eckchen. In freier Variation dessen lässt sich daraus folgern, dass ein Digitalisierungserfolg sofort eine Digitalisierungslücke nach sich zieht. So wird leicht übersehen, dass quantifizierende Digitalisierung eine Scheingenaugigkeit schafft, die Situationen unter Einschluss von Subjektivität und Leiblichkeit aber gerade nicht gerecht wird, zumal die Voraussetzungen der Digitalisierung ohnehin oft im Dunkeln bleiben.⁴⁸

46 | Siehe ähnlich Riedel, Frank: *Die Schuld der Ökonomen. Was Ökonomie und Mathematik zur Krise beitragen*. Berlin 2013.

47 | Geiselberger, Heinrich/Moorstedt, Tobias: *Big Data. Das neue Versprechen der Allwissenschaft*. Berlin 2013; Mainzer, Klaus: *Die Berechnung der Welt. Von der Weltformel zu Big Data*. München 2014; Bunz, Mercedes: *Die stille Revolution. Wie Algorithmen Wissen, Arbeit, Öffentlichkeit und Politik verändern, ohne dabei viel Lärm zu machen*. Berlin 2012; Castells, Manuel: *Das Informationszeitalter. Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur*. Drei Bände. Opladen 2003; Franck, Georg: *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf*. München, Wien 1998.

48 | Vgl. im Zusammenhang mit *Big Data* die weit ausgreifende Zeitdiagnose von Zuboff, Shoshana: *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*. Frankfurt a.M., New York 2018.

IV. ZUR FIKTIONALITÄT IN ZEITDIAGNOSEN

In der klassischen Wissenschaftstheorie, die die Entwicklung der Physik als Muster nimmt, wird beispielsweise in Poppers Version davon ausgegangen, dass nach der Formulierung einer Hypothese diese in Experimenten getestet und bei nicht erfolgter Falsifizierung bis auf Weiteres gilt. Dieses gedankliche Motiv ist auch für Zeitdiagnosen wichtig, auch wenn Experimente kaum eine direkte Rolle spielen dürften. Das Grundmotiv der Falsifizierbarkeit fordert von Zeitdiagnosen, dass sie selbst ein Interesse an einer Auseinandersetzung über ihre eigene Richtigkeit hinaus, nämlich auf ihre Angemessenheit, haben. Eine Zeitdiagnose, die so allgemein wie richtig ist, hat keinen Wert, sondern nur eine, die so profiliert auftritt, dass sie riskiert, falsch zu sein.

Helmut Lethen erschließt in seinem Beitrag, dass Fiktion als Annäherung an die Wirklichkeit gedacht werden kann. Ist dies ein Widerspruch zur Falsifizierbarkeit, da fiktiv alles ausgedacht werden kann? Auf den Spuren Lethens lässt sich herausarbeiten, dass im Gedankenexperiment der Fiktion vielleicht eine besonders gute Form der Wirklichkeitsannäherung praktiziert werden kann. Anders als die Geschichtswissenschaft, die ihre Begrenzung nicht nur durch die Quellenlage, sondern auch in der Einbildungskraft des Forschenden erfährt und die gerade intellektuelle Auseinandersetzungen in den Personen selbst und zwischen Personen im Kammergespräch nur schwer erfassen kann, können »Geistergespräche«, so der Untertitel des Beitrages von Lethen, experimentell Perspektiven und Motive von Personen subtil erkunden. Verweisungs- und gedankenreich zeigt Lethen in Bezug auf sein eigenes Buch zu den »Staatsräten«⁴⁹ Carl Schmitt, Gustaf Gründgens, Wilhelm Furtwängler und Ferdinand Sauerbruch, dass Fiktionalität nicht nur der Erschließung der Wirklichkeit nicht entgegensteht, sondern manchmal sogar dazu nötig ist. Dabei ist ihm bewusst, dass eine gestaltschließende Fiktionalität nicht als Selbstverifikation genommen werden darf, sondern in der Fiktion selbst immer wieder auf ihre Brüchigkeit und ihren experimentellen Charakter zu verweisen ist. Die Fiktionalität in Zeitdiagnosen zu verteidigen, knüpft zwanglos an die Kritik der »quantitativen Blendung« an, weil die Zahlenform beispielsweise in den Umfragen oder Statistiken der Sozialwissenschaften nicht von vornherein als die überlegene Form angesehen wird, eigene oder vergangene Zeiten auf den Begriff zu bringen. Im Gegenteil, sie könnten dieser Form sogar überlegen sein, weil die tastende Deutungssuche mit ihrem erwägenden Charakter gegenüber der Scheingenauigkeit der Zahlen von größerem Verständnis geprägt sein kann.

49 | Lethen, Helmut: *Die Staatsräte. Elite im Dritten Reich: Gründgens, Furtwängler, Sauerbruch, Schmitt*. Berlin 2018.

Sina Farzin knüpft gedanklich ebenfalls an die Stärkung der Fiktionalität an, wenn sie aufzeigt, dass Literatur als Quelle und Methode soziologischer Zeitdiagnose fungiert. In der Geschichte der Soziologie gibt es lange schon ein Schwanken zwischen einer Nachahmung naturwissenschaftlicher Erfolge als Sozialphysik und dem minutiösen Nachzeichnen von Einzelschicksalen in der Literatur.⁵⁰ In der gegenwärtigen Soziologie kann der Erfolg von Didier Eribon⁵¹ mit seiner Schilderung einer politischen Wanderung ehemals kommunistischer Arbeitermilieus zum *Front National* für Farzin ebenfalls mit seiner quasi-literarischen Erschließung der eigenen Familiengeschichte erklärt werden, in der die eigene Erfahrung ganz direkt als Verifikation genommen und gegenüber soziologischen Statistiken als überlegen angesehen wird. Die besondere Stärke des Arbeitens mit Fiktionalität in der Soziologie sieht sie in dem, was sie die vertiefte Erschließung der Intersubjektivität nennt, in der die »Befindlichkeit des Individuums, sein Erleben und auch Leiden an den sozialen Zwängen«⁵² besonders gut analysierbar werden. Zugleich kann mit einem utopischen Überschuss im »abgesicherten Raum des Fiktiven« die vermeintliche Alternativlosigkeit der Gegenwart überwunden werden, so dass die »strikte differenzierungstheoretische Vorstellung einer festen und eindeutigen Grenze zwischen Literatur und Soziologie« aufzugeben ist.

Hanno Depner arbeitet heraus, dass Narrativität und Fiktionalität von Zeitdiagnosen – anders als die Suggestionen der Quantifizierung – kritische Rezipienten zu einem autonomen Urteil gerade im Hinblick auf implizierte Bewertungen drängen und so Reflexion begünstigen. Besonders Deutungen, die in zeitdiagnostischen Fiktionen enthalten sind, eröffnen auf diese Weise den Freiraum der Stellungnahme und verhindern anders als bloße Daten in ihrer Stilisierung als Fakten eine wissenschaftskonsumistische Haltung in der Rezeption. Im Fortgang seines Beitrages steht die Auseinandersetzung mit der für ihn mehr verstellenden als erhellenden Zeitdiagnose einer »Bilderflut« im Mittelpunkt, die für ihn empirisch ohnehin auf tönernen Füßen steht. Aufgeklärte Bildtheorie – so seine Akzentsetzung – verdeutlicht die Nicht-Hintergebarkeit von Bildern: »Der Elfenbeinturm distanzierter und sicherer Erkenntnis ist gleichsam von Bildern geflutet, die ebenfalls den ausschließlich propositional vorgehenden Beobachter weggespült haben.«⁵³ Wie die fiktionale Narration der Literatur, die sich nach Lethen gerade als Vehikel einer Annäherung an die Wirklichkeit erweist, sind auch vermeintlich fiktionale Bilder nicht bloß eine sekundäre Veranschaulichung von Phänomenen der Welt, sondern selbst

50 | So in Bezug auf Lepenies, Wolf: *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. Frankfurt a.M. 2002.

51 | Eribon, Didier: *Rückkehr nach Reims*. Berlin 2016.

52 | Die Zitate finden sich in Sina Farzins Beitrag auf den Seiten 140, 141 und 148.

53 | Dieses Zitat findet sich in Hanno Depners Beitrag auf Seite 158.

konstitutiv für den Zugang zur Wirklichkeit. So wird sinnfällig, dass Bilder keineswegs nur Gegenstände von Zeitdiagnosen sind, sondern diese selbst prägen. Unterschiedliche Formen der Fiktionalität legen Zeitdiagnosen nahe und bedürfen der Einbeziehung, wenn es um die Entwicklung von Wahrheitspraktiken für Zeitdiagnosen geht.

V. WELCHE ZEITDIAGNOSEN SETZEN SICH DURCH?

Walter Reese-Schäfer knüpft unausgesprochen an die Frage der Wahrheit von Zeitdiagnosen an, indem er sich mit ihrem »Problem der vermeidbaren Irrtümer« konfrontiert. Viele Leser und Leserinnen werden sich durch seine Überlegungen provoziert fühlen, wenn er versucht nachzuzeichnen, dass Ronald Reagan in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts mit seiner harten Konfrontationsstrategie gegen die Sowjetunion, die auf deren Instabilität setzte, vielleicht, anders als oft in Deutschland geurteilt, doch richtig gelegen hat:

»Der *mainstream* der zeitdiagnostischen Literatur hat die Sowjetunion für stabil gehalten. Die nachträglich als zutreffend einzustufenden gegenteiligen Diagnostiken waren Minderheitsmeinungen, die von unseren Vordeutern als absurd und sogar gefährlich eingestuft wurden, sofern unsere Medien damals überhaupt darüber berichtet und solche Analysen nicht einfach verschwiegen haben.«⁵⁴

Eine zunächst nicht deutungsmächtige Zeitdiagnose erweist sich im Abstand der Jahre gleichwohl als wahr – und gewinnt so auch zögerlich an Deutungsmacht. In Analogie zu Reagans ursprünglichem Deutungsmisserfolg thematisiert Reese-Schäfer auch Bassam Tibis Diagnose zugunsten eines liberalen und toleranten Euro-Islam, der in der Gegenwart in der Aufmerksamkeit gänzlich hinter der Dominanz des zeitgenössischen Islamismus verschwindet. Angesichts der Irrtumsanfälligkeit von Zeitdiagnosen mit ihrer Tendenz zur *political correctness* setzt Reese-Schäfer einige Hoffnung in den *roman expérimental*, der beispielsweise bei Michel Houellebecq literarisch in der Fiktionalität, ganz wie bei Lethen propagiert, ein ausprobierendes Verhältnis zu Zeitdiagnosen entwickeln kann. Ganz deutlich wird für ihn: »Zeitdiagnose ist kein müßiges Spiel, sondern prägt die Koordinaten der Realitätswahrnehmung [und] leitet also die Auswahl und Einschätzung der Faktizität.«

Wolfgang Welsch zeichnet das Mächtigwerden der Postmoderne nach, deren Ablehnung wohl bis heute weit verbreitet ist, aber die gleichwohl untergründig erfolgreich war. Ausgehend von einer nordamerikanischen Literatur-

54 | Die beiden Zitate von Walter Reese-Schäfer finden sich in seinem Beitrag auf den Seiten 168 und 181.

debatte wurde der Begriff der Postmoderne auf die Architektur übertragen und fand dort eine deutungsmächtige Verbreitung. Als Protagonist der Postmoderne in der Philosophie macht Welsch Jean-François Lyotard stark, der besonders in seinem *Widerstreit* das Ringen um Übergänge zwischen den Verschiedenheiten akzentuiert. Habermas' Polemik hält demgegenüber im Kontrast zu Lyotard – so Welsch überzeugend – mit seiner Denunziation der Postmoderne als konservativ und historistisch nicht das Niveau der Debatte und nutzt sie zu einem Rundumschlag, der gleichermaßen Nietzsche, Heidegger, die *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno sowie die französische Philosophie der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts treffen soll.

Michael Butter widmet sich dem »Phänomen einer beim Thema Verschwörungen und Verschwörungstheorien vollkommen gespaltenen Öffentlichkeit«. ⁵⁵ So repräsentiert Butter in diesem Band mit dem Verschwörungsthema einen deutungsmächtigen Grenzfall von Zeitdiagnosen. In seinem systematisch-historischen Beitrag zeichnet Butter nach, dass noch im 19. Jahrhundert der Gestus einer Aufdeckung von Verschwörungen zum Standardrepertoire gesellschaftlicher Konflikte gehörte und diese erst im 20. Jahrhundert nach und nach pathologisiert sowie an den Rand des Sagbaren gedrängt wurden. Insofern ist die Verbreitung von Verschwörungstheorien im Internet heute fast eine Wiederherstellung alter Normalität. Die Zurückweisung von Verschwörungstheorien in der offiziellen Publizistik intensiviert bei deren Vertretern das Empfinden, Opfer von Verschwörungen und Unterdrückung zu sein, so dass »sich Verschwörungstheoretiker und diejenigen, die solche Theorien kritisch sehen, permanent gegenseitig beobachten und so in ihren Befürchtungen bestärken«. ⁵⁶

Das Nachdenken über Verschwörungstheorien zeigt erneut, dass die Wahrheitsfrage im Umgang mit Zeitdiagnosen nicht vermieden werden kann. Es könnte ja sein, dass der Verschwörungstheoretiker Wahres und bisher Übersehenes aufdeckt. Insofern besteht gerade bei Verschwörungstheorien im Netz ein fließender Übergang zum traditionellen Aufdeckungsjournalismus. Beide könnten allerdings begünstigt durch mediale Machtmechanismen zu Behauptungen verführt werden, die falsch oder zumindest allzu einseitig sind. Insgesamt bleibt es dabei: Zeitdiagnosen sind prekär und stehen auf wackeligem Grund. Gleichwohl sind sie unvermeidbar – gerade in ihrem Potential zur Handlungsorientierung. Wolfgang Welsch brachte in den Diskussionen unserer Tagung für Handlungen überhaupt die Analogie zum Bergsteigen

55 | Die beiden Zitate von Michael Butter finden sich in seinem Beitrag auf den Seiten 197 und 198.

56 | Siehe auch Butter, Michael: »Nichts ist, wie es scheint«. *Über Verschwörungstheorien*. Berlin 2018. Vgl. Seidler, John D.: *Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplott bis zur Lügenpresse*. Bielefeld 2016.

und Skifahren zur Sprache, wo permanent Entscheidungen zu treffen sind, die auf einer Diagnose in diesen Beispielen im Hinblick auf Risiken basieren. Da in solchen Situationen keine langen Reflexionen möglich sind, entwickeln sich zwar Routinen im Umgang mit Diagnosen, aber sie bestimmen auch als implizite unsere Entscheidungen. Nicht-Handeln ist sowieso keine Option und falsche Diagnosen können gefährlich sein. Die Bedeutung der bewusst reflektierenden und bedächtig abwägenden Zeitdiagnosen dürfte medial und in der Öffentlichkeit nicht zuletzt durch die Beschleunigung vorantreibende Internet abnehmen. Als ganz subjektive Indizien für diese Einschätzung nehme ich die zunehmende Empörungsbereitschaft ebenso wie die Deutungsmacht von Satire-Shows für die politische Gegenwartsdiskussion wahr: Was freitags in der »heute-show« mit handwerklicher Raffinesse an impliziten oder gar expliziten Deutungen mehr oder weniger lustig in die Welt gesetzt wird, hat einen Einfluss, der über Parlamentsdebatten und ernsthaften Journalismus hinausgehen dürfte. Daher gilt auch hier: Was lustig ist, kann falsch sein! Ein guter Witz eignet sich ebenso wenig wie Empörung zur Sofortverifikation des Implizierten. Das aufklärerische Festhalten an Wahrheitspraktiken und deren Weiterentwicklung und Praktizierung für Zeitdiagnosen bleibt in zahlreichen Anwendungsfeldern eine wichtige Aufgabe. Ob sie gelingt und welche Mächte sich durchgesetzt haben, dürfte in Zukunft selbst wiederum ein Gegenstand für zeitdiagnostische Bemühungen werden.